

## ■ Was ist gute Soziokultur?

### Auf dem Weg zu Qualitätskriterien

Im Vorfeld einer Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren hatte der Vorstand Ende November zu einem Workshop »Exzellenz in der Soziokultur« ins Nürnberger Kulturzentrum Loni-Übler-Haus geladen. Neben den Landesverbänden waren auch viele Zentren direkt an der Debatte interessiert.

Zur Einstimmung gab es vorab die ersten Ergebnisse der alle zwei Jahre stattfindenden Mitgliederbefragung, die die ZentrenvertreterInnen jedoch wenig überraschten und eher Bekanntes bestätigten. Allerdings lag der Vergleich zu früheren Befragungen noch nicht vor, eine Trendanalyse war daher zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich.

Yvonne Fietz aus Hamburg stellte in ihrem einleitenden Vortrag dar, wie sich die soziokulturellen Einrichtungen der Hansestadt für die Zukunft aufstellen. In Reaktion auf die veränderte Rolle von Stadtteil- und Soziokulturellen Zentren hatte sich der Hamburger Landesverband Soziokultur Ende 2006 in »Stadtkultur Hamburg« umbenannt, der fortan mit den Schwerpunkten Service, Impulse und Management Stadtentwicklungs- und kulturelle Bildungsprozesse positiv beeinflussen will. Raus aus der angeblichen Nische, alle gemeinsam für die Verbesserung der Standortqualität. Noch ziehen nicht alle Einrichtungen mit, einige stehen dem ablehnend gegenüber, die meisten warten wohl ab, was sich denn hinter dem modernen, management-orientierten Vokabular an realer Entwicklung verbirgt.

Einen etwas anderen Ansatz verfolgt der Landesverband Sachsen, der zu Beginn des Jahres einen 20-seitigen »Kriterienkatalog Soziokultur« erarbeitet hat. Darin wird definiert, was Soziokultur alles ist, aber auch, was keine Soziokultur ist, z.B. nicht vorhandene gesellschaftspolitische Wechselwirkung, rein kommerzielle Orientierung oder

Eingrenzung auf enge Zielgruppen. Explizite Qualitätskriterien finden sich in dem Katalog noch nicht, sie sollen, so Landesgeschäftsführer Tobias Knoblich, in einem weiteren Schritt erarbeitet werden.

Seit Sommer 2007 betreibt die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur in Hessen ein landesweites Kulturportal im Internet, welches aber über das Angebot der Soziokulturellen Zentren weit hinaus reicht. Ein Beispiel für positive Einmischung auf Augenhöhe, meinte Bernd Hesse von der LAG Hessen, »man kann sich Gehör verschaffen, wenn man anderen Gehör verschafft«, ein wichtiges Anliegen der Soziokultur.

Bei der Vorstellung der Praxis in den einzelnen Zentren, von der Alten Feuerwache/Stadthagen bis zum zakk/Düsseldorf, wurde schnell deutlich, welche hohe Priorität die Frage der Zukunftsorientierung vor Ort hat. Die von Prof. Armin Klein in seinem Buch postulierten »Kriterien für einen exzellenten Kulturbetrieb«, wie Besucher-/Nutzerorientierung, lernende Organisation, mehrdimensionale Finanzierung oder kreative Partnerschaften, gehören schon längst zum Alltagsgeschäft der Soziokulturellen Zentren, wenn auch manchmal mit anderer Interpretation oder Gewichtung.

Nach reichlich Input kam es dann am zweiten Tag des Workshops endlich zur Debatte. Deutliche Kritik gab es am Begriff der »Exzellenz«, der von den meisten Anwesenden als ungeeignet für den Diskurs in der Soziokultur empfunden wurde.

Weder Rankings noch die Suche nach dem Superzentrum wären hilfreich, meinte Rainer Bode von der LAG Soziokultur NRW. Es wäre »fatal, diesen Begriff mit der Qualitätsdiskussion und mit dem Vergleich zwischen Mitgliedseinrichtungen zu koppeln«, weil er »Auslese« und »Erhabenheit« konnotiere, schrieb eine verhinderte Teilnehmerin per Mail. Es gehe eher darum, erfolgreiche An-

sätze einzelner Zentren als gute Beispiele bekannt zu machen, Kontakte herzustellen und sich gegenseitig zu beraten. Da lägen z.B. die Stärken der Soziokultur, im Gegensatz zu anderen Einrichtungen, für die die Konkurrenz eine viel größere Rolle spiele.

Während einige davor warnten, sich einfach nur das neue Vokabular der Kulturmanager überstülpen zu lassen, waren andere der Meinung, dass es eher darum gehen müsse, die neuen Begriffe mit eigenen Inhalten und Ansprüchen zu füllen. Ob es nun »best practice« oder »gutes Beispiel« hieße, sei nicht wichtig, auf den Inhalt käme es an. Aus Sachsen kam die Warnung, dass mit scheinbar modernem Vokabular und neuen Sichtweisen letztendlich ein sehr traditionelles Kulturverständnis wiederbelebt werden soll. Also weg mit »Neuer Kulturpolitik« und zurück zum »Guten, Wahren und Schönen«, bei weniger Staat und mehr privater Initiative.

Dem entgegen stand der Appell, sich wieder mehr und selbstbewusst in die kultur- und allgemein politische Debatte einzumischen, den gesellschaftspolitischen Anspruch von Soziokultur deutlich zu machen. Wo ist er heute, wie machen wir ihn öffentlich? »Wir müssen mal wieder unser Rückgrat aufrichten«, meinte einer der Teilnehmer und bekam ordentlich Beifall.

Die allgemein verbindlichen Qualitätskriterien für Soziokultur wurden in Nürnberg nicht erarbeitet, aber die Debatte in den Zentren scheint lebendig zu sein. Für 2008 wurde eine Fortsetzung der Diskussion vereinbart, mit dem Ziel, gute, wegweisende Praxisbeispiele bekannter zu machen und den Austausch der Zentren über Qualität in der Kulturarbeit untereinander zu fördern. »Vielfalt aus Prinzip«, die unterschiedlichen Profile, Größen und Rahmenbedingungen machen es nicht ganz leicht, allgemeinverbindliche Standards festzulegen.

*Jochen Molck*